



*E*n neuer Klang. Der Papst spricht vom Fest der Jugend, das es zu feiern gilt. Vor drei Jahren erhob er noch bittere Klage. Die Jugend sei weich, sie scheue das Opfer. Er sagte dies unter dem Eindruck römischer Statistiken vom Rückgang der geistlichen Berufe. Der Vorwurf erregte vor allem in den USA beftigsten Widerspruch. Heute greift der Papst selber die positiven, ja «aszetischen» Züge in der Jugendkultur auf und verweist auf die Bewegung zu neuen Gemeinschaftsformen. All dies ist für ihn wie eine Präfation zur eigentlichen Feier, so wie auch die kleine Ansprache selber, die wir hier folgen lassen, der Vorspruch für den sonntäglichen «Angelus» vom 23. Juli in Castelgandolfo war. Dort gibt es auch für den Papst so etwas wie Ferienstimmung. Klingt das Folgende nicht wie Solidarisierung? Möchte nicht auch der Papst aus vielem heraus und – den Jungen gleich – schlicht er selber sein?

EUCH DEN JUNGEN gilt mein Gruß: den Jungen der neuen Generation, eurer Generation. Wo ist euer Ort? Ferien habt ihr, denke ich. Weg ist der Rahmen eurer gewöhnlichen Beschäftigung. Und jetzt freut ihr euch: endlich ein Augenblick der Freiheit!

Dahin zielt ganz spontan euer stärkstes persönliches Verlangen; es wächst in euch zugleich mit dem Selbstbewußtsein. Ihr wollt, ich weiß, euch selber sein, entwachsen aller äußeren Bevormundung: sei es der Familie, der Berufsarbeit, sei es der Umwelt. Ihr wollt hinaus aus dem Käfig. Ihr wollt es probieren und beweisen, daß man die Zwänge der Gewohnheiten loswerden kann: ausbrechen, trampeln, die Welt kennenlernen, das Leben wagen. Ja, es gibt unter euch solche, die rundweg erklären, daß sie alles langweilt, und die ganz radikal all das verachten, was die sogenannte Konsumgesellschaft mit verführerischer Verschwendung und mit dem Trug anbietet, das sei alles, das sei die Wahrheit, das sei die Fülle des Lebens. Von all den Annehmlichkeiten der modernen Welt mag gewiß auch die neue Generation gerne profitieren, aber sie spürt, daß all dies nicht genügen kann; bei diesem Jahrmarkt stehen zu bleiben, das erfaßt sie schlagartig, wäre das Ende vom Lied, denn dahinter steht die fette, feucht-fröhliche und schillernde Erfahrung des modernen Materialismus, wie ihn uns der Fortschritt als Lebensideal beschert hat. Ihr, die Jungen, habt den Zauber durchschaut; ihr sagt: das genügt uns nicht!

Und wie steht es nun mit euch? Ihr seid, so scheint mir, erneut auf der Suche. Und zwar in erster Linie auf der Suche nach dem menschlich Wahren und Echten in euch selbst, nach dem Sinn und dem wirklichen Wert eures Lebens.

Ein Doppeltes, das sich bei euch ereignet, scheint darauf die treffende, wenn auch erst vorläufige Antwort zu geben. Das erste ist die Gruppenbildung: Hier in der «Gruppe», wo das Spontane und die Einmütigkeit von Freunden etwas gelten, wacht ausgerechnet das wieder auf, wovon ihr, wie man meinte, abgedankt hattet: das Bedürfnis nach Gemeinschaft, dem ihr auf diese Weise Genüge tut. Der Mensch kann nicht für sich allein leben, er bedarf der Ergänzung durch die Gemeinschaft: er braucht das Gespräch, die Freundschaft, das Geben und Empfangen, die Liebe.

Das andere Ereignis: Ihr sucht und findet zurück zur «Wildnis» und zur Weite, sei es auf den Bergen, in den Feldern oder am Meer. Was ihr als ländliche Einfachheit bevorzugt, hat schon fast einen aszetischen Zug. Aber dabei geht es euch um das Ursprüngliche und Spontane: ihr empfindet das Bedürfnis, vor dem Schönen zu staunen und eure Freude darüber unmittelbar hinauszusingen.

Aber kann euch dies nun genügen? Ist es nicht eher ein Stachel oder ein Vorwort, vielleicht so etwas wie eine Prophetie, und darnach käme erst die Stimme, die alles sagt, und die Begegnung, die alles schenkt? Ja! Christus! Der ist es, einmal mehr Christus! Vielleicht wißt ihr gar nicht, daß ihr auf ihn zugeht. Aber ich sage es euch: Er geht auf euch zu. Die neue Begegnung Christi mit der Jugend ist ein Fest: laßt es uns feiern!

PAUL VI.

Philosophie

Paul Ricoeur: Ein Professor als alter Clown – Brüchige Institutionen und die Endlichkeit im Denken – Ein Leben im Dienste der Philosophie – Auf der Suche nach einer zweiten Naivität – Zwischen dem Bösen und dem Heiligen.

Gonsalu Mainberger, Zürich

Pastoral

Hoffnung gegen Fatalismus bei brasilianischen Fischern: Hartes Leben – Gott im Zeichen des Fatalismus – Die unscheinbare gute Tat – Überraschende Entwicklung – Die Natur macht einen Strich durch die Rechnung – Doch die geweckte Hoffnung ist stärker – Bildung durch Handeln – Milch und feste Speise.

Jugend

Beat Generation — Versuch einer Beurteilung: Sinnlichkeit und Meditation – Sexualität als mythische Kraft – Die Erfahrung Israels mit den Fruchtbarkeitsgöttern – Kräfte, die stärker sind als die erotischen – Der Weg der Katze in der Meditation – Auf der Suche nach einem neuen Bewußtsein – Umweg oder Irrweg?

Günter Remmert, Berlin

Ehe

Bedroht und gerettet: Geschlechtliche Begegnung als Herausforderung an den ganzen Menschen – Das Schicksalhafte und Bedrohliche – Rettung durch den Geist – Was ist damit gemeint? – Den Schatz an Leben im Du entbinden – Reich Gottes, alles ist zu wagen – Im Gespräch sind wir aufgehoben – Dem Du Raum geben.

Herbert Kappes, Neuf

Theologie

Ursprünge der päpstlichen Unfehlbarkeit: Die Vorsehung und nicht der Papst garantiert den Glauben – Meinung eines exzentrischen Franziskaners – Waffe gegen Protestanten und Gallikaner – Nicht Entwicklung einer immer geglaubten Wahrheit – Sondern: Vorteile überwiegen Nachteile.

John J. Hughes, St. Louis

Kirchenrecht

Ein Hindernis für die Reform? (1): Zeitlosigkeit oder dynamische Notordnung – Unter Kanonisten gab es nie einen konziliären Frühling – Ein Recht der Absicherung?

Horst Herrmann, Münster

Zur Neuordnung der Bischofsnennungen: Zum neuen römischen Dokument – Bedenken und Vorschläge – Sich am Schweizer Modell orientieren.

Arbeitskreis, Salzburg

Länderbericht

Zum Rassismus in den USA: Revolution als radikale evolutionäre Änderung – Traum von der Vergeltung – Ein Volk ohne Heimat.

Alfried Längle, Innsbruck

Schlußerläuterung

Wir haben gearbeitet in dem Prinzip der CAJ (JOC): «Bildung durch Handeln.» Die Organisation wurde nur in dem Maße vorangetrieben, in dem die Fischer sich selbst der Notwendigkeit zu den entsprechenden Schritten bewußt waren. Sämtliche Entscheidungen im Ausbau der Genossenschaft (während meines Heimaturlaubes) werden getroffen von den Mitgliedern selbst, die ihre Probleme diskutieren und abstimmen.

Meine Hauptaufgabe dabei ist die Bewußtseinsbildung. In meiner Abwesenheit vertreten mich zwei Sozialassistentinnen, die von der SUDEPE zur Verfügung gestellt worden sind und einen sehr guten Geist zeigen.

Die Arbeit ist jedoch nicht immer reibungslos verlaufen. Der individualistische Freiheitsbegriff der Fischer dringt immer wieder durch, so daß es zu Meinungsverschiedenheiten kommt, die manchmal zu heftigen Streitereien führen und die ganze Arbeit ins Wanken geraten lassen. In diesem Jahr jedoch ist der Gemeinschaftsgeist der an der Genossenschaft beteiligten Fischer spürbar gewachsen. Sie sind sich bewußt, daß es ihre Genossenschaft ist, daß sie selbst für diese verantwortlich sind und daß sie selbst dadurch gewinnen.

Das fatalistische Weltverständnis der Fischer, der individualistische Freiheitsbegriff, die chaotischen Familienverhältnisse, die fehlende oder geringe Schulbildung, die totale Unwissen-

heit in Glaubensfragen ließen mich zu dem zurückgreifen, was der Apostel Paulus den Korinthern schreibt: «Auch zu euch, Brüdern, konnte ich zunächst nicht wie zu Geistgeführten reden, sondern wie zu naturhaft Bestimmten, zu solchen, die in Christus noch unmündig sind. Milch gab ich euch zu trinken, nicht feste Speise, denn ihr konntet sie noch nicht ertragen. Und nicht einmal jetzt könnt ihr es: denn noch seid ihr naturhaft ...»

Auch da half das Prinzip «Bildung durch Handeln». Wie Christus von Beispielen des praktischen Lebens ausging, um seine Lehre vorzutragen, haben auch wir versucht, vom täglichen Leben auszugehen, um den Fischern anhand der guten Taten, die sie vollbrachten, zu zeigen, daß sie dadurch das bereits lebten, was Christus von uns allen verlangt: die Liebe, die gegenseitige Hilfe (beim Fischfang und -verkauf), die Übernahme von Verantwortungen für die Kollegen, das gemeinsame Streben nach Verbesserung ihres Lebens, das für sie eine Befreiung bedeutet und ein Schritt zur Auferstehung in Christus.

Niemals habe ich darauf gedrängt, daß sie die Sakramente (Beichte, Kommunion, Trauung) empfangen sollten; denn das wäre schon «feste Speise» gewesen, die sie noch nicht hätten ertragen können. Nur vier Fischer und drei Frauen nahmen am Meßopfer teil, daß ich periodisch für sie nach einiger Vorbesprechung zelebrierte. xy

BEAT GENERATION — VERSUCH EINER BEURTEILUNG

«Die Kinder laufen aus der Schule weg, weil es keine Gurus für sie gibt, keine Lehrer der Weisheit. Die sensitivsten und die besten Köpfe verlassen das System. Sie schauen sich ihre Nation an, schauen in die Gesichter der Älteren, dann lassen sie sich die Haare lang wachsen und bilden Gemeinden in den Slums, pilgern ... oder leben nackt in den Wäldern auf der Suche nach Meditation und Vision, sie wohnen in den Vorstädten von New York, als wären es komplette Dschungel.»¹

Zu allen Zeiten versuchte die Jugend, sich auf neue Weise einzurichten und zu verhalten, unerforschte Erfahrungsgebiete zu betreten. Jugend ist immer Dasein als Experiment. Das Experiment der beat generation läuft in verschiedene Richtungen. Es gibt eine Fülle von zum Teil widersprüchlichen Tendenzen — etwas anderes ist auch wohl kaum zu erwarten.

In dieser Vielfalt der Linien sollen anhand von zwei Trends positive Impulse hervorgehoben und Gefahren kritisch bewertet werden. Die beiden Trends sind das Verlangen der beat generation nach Natur und Sinnlichkeit sowie nach Meditation und religiösen Erfahrungen. Beide Trends stehen in der Gefahr, dort von neuem einseitig zu werden, wo es eigentlich um eine schwingende Polarität geht: Das Leben in der Natur auszuspielen gegen die Technik, die an so vielem schuld sein soll; die Erotisierung der Lebensvollzüge so voranzutreiben, daß Sublimierung und Vergeistigung zu kurz kommen; der Meditation so große Bedeutung zuzumessen, daß der Sinn des Handelns verblaßt. Aber die Gefahren dieser Trends sollen die konstruktiven Impulse nicht verdecken.

Baal als Bezwingen der Zivilisationswildnis

Die beat generation bringt der Natur eine große Verehrung entgegen. Manche Jugendliche leisten es sich, einige Zeit im Jahr «on the road» zu leben, im Freien zu kampieren und das Land zu durchreisen. Sie findet man vor allem in wärmeren Gegenden: in Europa im Mittelmeerraum, in den USA in

Mexiko und Kalifornien. Andere ziehen ganz aufs Land, leben dort in Kommunen, um den Boden zu bebauen und die eigene Ernte einzubringen. Andere leben von der Handarbeit und viele ernähren sich von bloß natürlichen Lebensmitteln, von ungeschältem Reis, braunem Zucker und nicht entrahmter Milch.

Mit diesem Verlangen nach Natur und Natürlichkeit hängt ein anderes eng zusammen: dasjenige nach freierer Sinnhaftigkeit und Sinnlichkeit. Die starke Betonung der Erotik und das damit verbundene Vertrauen in sexuelle Lebenskräfte sollen ein Gegengewicht schaffen zu einer hauptsächlich technischen, rationalen, unerotischen Gesellschaft, zu einer als künstlich empfundenen Plastikwelt.

Der Film «Zabriskie Point» von *Antonioni* übersetzt diese Lebenshaltung ins Bild: Ein Paar fährt in ein einsames, total ausgestrocknetes Tal, das mit seinen Staub- und Sandhalden sehr tristlos erscheint. Sie lieben sich dort. Während die Kamera nach oben steigt, kommen ein zweites, ein drittes und immer mehr Paare ins Bild, bis schließlich die ganze wüstenartige Landschaft von ihnen übersät ist. Das Leben in Gestalt der menschlichen Sexualität besiegt den Tod ringsum.

Das Phänomen eines baalischen Lebensstils ist aus der Kultur- und Religionsgeschichte schon bekannt: Im Umkreis der alten israelitischen Religion verehrte man die Bealim als Fruchtbarkeitsgötter, die sich im Werden, Vergehen und Neuwerden der Natur manifestierten. Aus der Vermählung der Kraft von oben, des männlichen Regens, mit der weiblichen Erde entsteht die sprießende Landschaft. In Fruchtbarkeitsriten wird der Rhythmus der Jahreszeiten kultisch nachvollzogen bzw. angeregt. Der Kult ist Imitation und Initiation der wesentlichen Lebensvollzüge: Aussaat und Hochzeit.

Eine erotisch geprägte Lebenshaltung findet sich auch in der jüdischen Mystik, der Kabbala, und zum Beispiel im Tantrismus, einem esoterischen, bisher im Westen wenig bekannten indischen Ritualsystem mit der dazugehörigen Kunst. Eine Tantrismus-Ausstellung in London im Januar 1972 hatte hohe Besucherzahlen und mußte wegen des starken Interesses ver-

¹ Amerikanischer Lyriker und Hippie-Sprecher. Zitiert nach: H. Aichelin, Abschied von der Aufklärung — Zu den Anzeichen einer neuen Religiosität, in: Information 44 der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Stuttgart 1970, 10.

längert werden.² Im Tantrismus ist die Versöhnung von männlichem und weiblichem Prinzip das Ziel der Welt. Der Liebesakt hat religiöse Bedeutung, und Sinnlichkeit ist ein Mittel zur Erlangung von Erkenntnis und Seligkeit. Wer wollte leugnen, daß die beat generation für eine solche Lebenssicht empfänglich ist: *make love not war*, das heißt überwinde Gegensätze, Kriege und soziale Kluften durch eine befreite Erotik.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß sowohl das Erlebnis der Natur wie das der eigenen Leiblichkeit und Sexualität zu einem voll entwickelten menschlichen Leben gehören. Das Fehlen oder die Unterdrückung solcher Erfahrungen muß sich unweigerlich rächen. Allerdings kann es auch nicht darum gehen, sie bis ins letzte auszuleben. Daß dies einige der Anhänger der beat generation tun, ist ein Zeichen ihrer Unreife, aber nicht nur ihrer eigenen, sondern auch der der Zivilisation, in der sie aufgewachsen sind.

Die Wiederentdeckung eines baalischen Lebensstils durch die beat-generation scheint ein Indiz dafür zu sein, daß in der westlichen Zivilisation einerseits Natur und Technik, andererseits Körperlichkeit und Geistigkeit recht unausgeglichen einander zugeordnet sind. Es geht nicht um die Auflösung dieser Zuordnungen zugunsten eines Pols, sondern um harmonische Verbindung und Integration. Was die Naturerfahrungen anbetrifft, so ist darauf hinzuweisen, daß die Umweltgefahren noch viel zu wenig studiert sind. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß der Großstadtmensch durch die Trennung von der Natur auf lange Zeit schwerwiegende Schäden erleidet. Was viele Publikationen als «romantische Weltflucht» abwerten, das könnte ein Signal sein, von dessen Beachtung oder Nichtbeachtung weitreichende zukünftige Entwicklungen abhängen.

Auch der Wiederentdeckung von Körper und Leiblichkeit kommt zunächst eine positive Bedeutung zu. Gegen die Überbetonung des Rationalen und Intellektuellen soll nun die körperhafte Sinnlichkeit zu ihrem Recht kommen. Sicherlich geht jedoch derjenige einen Irrweg, der das Sinnliche gegen das Geistige ausspielen will, genau so wenig wie das Geistige das Sinnliche nicht unterdrücken darf. Vielmehr geht es um jene Synthese, nach der der Mensch um so vollendeter ist, je tiefer sein Geistiges versinnlicht und sein Sinnliches vergeistigt ist.

Die israelitische Religion löste sich langsam von einem stark baalischen Gottesbild und entwickelte ein sublimierteres, geistigeres. Das Bilderverbot («du sollst dir von Gott kein Bild machen») ist ein Ausdruck dieses Prozesses. Ab einer bestimmten Zeit wird Israels Gott als einer bekannt, der größer ist als die Baale der Völker ringsum. Er kann auch dann noch handeln, wenn die Fruchtbarkeitsgötter versagen.

Es scheint, daß die beat generation eine ähnliche Entwicklung durchzumachen hat. Es ist zu hoffen, daß sie eines Tages Kräfte entdecken wird, die stärker als die erotischen sind. Zu und bei dieser Entwicklung zu helfen, könnte eine Chance für das Christentum sein, das einerseits diesen Prozeß als abgeschlossenen in seiner Geschichte (der des Alten Testaments) schon vorfindet, andererseits ihn in jeder Zeit von neuem zu bewältigen hat.

Meditation und die Suche nach einer Spiritualität

Die Meditativen der beat generation stellen die moderne Phase einer sehr alten religiösen Bewegung dar. Sie geben sich nicht mit Berichten über, mit Erfahrungen aus zweiter Hand zufrieden. Wenigstens zeitweise möchten sie sich in der Wirklichkeit verlieren, die sie erfahren. Östliche Religiosität erscheint ihnen viel verlockender als westliche, der sie meist mit Mißtrauen begegnen. So entsteht das eigenartige Phänomen, daß die Menschen des Ostens, ihre Tradition und Vergangenheit mißachtend, sich mehr und mehr *the american way of life*

² Tagesspiegel, Berlin, 13. Januar 1972.

aneignen, das heißt mit technischen Errungenschaften auch einen entsprechenden Lebensstil, während andererseits Menschen, die in der westlichen spätkapitalistischen Gesellschaft groß wurden, das Heil in Religionen des Ostens suchen.

Meditation ist eine vielschichtige Erscheinung. Zunächst versteht man unter ihr eine Anzahl von Techniken, um einen bestimmten Bewußtseinszustand zu erreichen. Allen ist gemeinsam ein Abschalten vom Getriebe der Welt, dem Außen, in dem gehandelt und gearbeitet wird, ein Zur-Ruhe-Kommen und Sich-selbst-Besinnen, indem man sich inneren Erfahrungen überläßt. Im weiteren Sinn geht es der Meditation um eine bestimmte Lebensweise, einen Existenzstil, der zwar zu bestimmten Zeiten Abkehr und Konzentration auf persönliche Erfahrungen braucht, im Grunde aber überall gelebt werden kann.

Dort, wo sich die Anhänger der beat generation mit Zen beschäftigen, tun sie es in der Hauptsache mit einer bestimmten Form.³ Das *Beat-Zen* unterscheidet sich sehr von *Square-Zen*, dem der festgefügten Tradition in Japan, das durch klare Hierarchie, eine strenge Disziplin und die speziellen Satori-Prüfungen gekennzeichnet ist. Es handelt sich um den Unterschied, den die Hindus den Weg der Katze im Gegensatz zum Weg des Affen genannt haben. Die Katze versinnbildet den Weg der Mühelosigkeit, da die Katzenmutter ihre Jungen zu tragen pflegt. Der Affe verkörpert den Weg der Anstrengung, weil das Affenbaby sich am Fell der Mutter festklammern muß. Das *Beat-Zen* sieht von aller Anstrengung, von Disziplin und künstlichem Streben ab, um das Satori zu erlangen. Das *Square-Zen* dagegen kennt keine wahre Erleuchtung ohne jahrelange Meditationsübungen unter der strengen Aufsicht eines erprobten Meisters. Nach offizieller japanischer Lehre können beide Wege zur Erleuchtung führen. Die Frage scheint nur zu sein, ob das Bemühen um Erleuchtung ernsthaft genug ist, ob die Annäherung der beat generation an östliche Religionen mehr ist als ein Kokettieren.

Der Sehnsucht nach Selbsterforschung kommt die Droge entgegen. Auf der inneren Reise sucht man nach Wegen, alle Sinne zu erwecken, lang verlorene menschliche Fähigkeiten wiederzugewinnen und neue sinnliche Reize zu entdecken.

Versucht man, das bisher vorliegende, freilich noch nicht ausreichende Erfahrungsmaterial über die Wirkungen von Drogen auszuwerten (Haschisch, Marihuana, Psilocybin, Meskalin und LSD weisen im Prinzip ähnliche Wirkungen auf, die in unserem Zusammenhang nicht näher zu differenzieren sind), so läßt sich feststellen, daß folgende psychische Erfahrungen und Erlebnis-inhalte unter Umständen sehr verstärkt werden können:⁴

▷ Die Durchlässigkeit für Erfahrungen überhaupt, verbunden mit der Möglichkeit, sie neu zu bewerten. Durch die Droge ist es möglich, aus den üblichen Rollen, Ritualen, Zielen, Strategien, Werten, sprachlichen Vereinigenheiten, Raum-Zeit-Bestimmungen und Verhaltensmustern herauszutreten.

▷ Ein Phänomen kann auftreten, das A. Huxley als «sakramentale Schau der Wirklichkeit»⁵ bezeichnet hat. Es bezieht sich nicht nur auf Erlebnis-inhalte, sondern vor allem auf Erlebnisqualitäten, wie die Aufhebung der Zeitdimension, das Gefühl kosmischer Allverbundenheit und visionäre Erscheinungen.

▷ Es können Grenzerfahrungen durchlebt werden, wie zum Beispiel Todes- und Neugeburtserfahrungen, die einen neuen persönlichen Reifungsschritt begleiten.

▷ Es können archetypische Symbole auftreten, die die geistige und religiöse Situation eines Menschen unübertrefflich kurz und prägnant darstellen.

³ Vgl. Alan W. Watts, *Beat-Zen, Square-Zen und Zen*, in: *Beat – Eine Anthologie*, Reinbek ² 1968.

⁴ Vgl. Werner Huth, *Religiöse Erfahrung und Drogen*, in: *Stimmen der Zeit*, München (96) 1971, 291–310.

⁵ A. Huxley, *Die Pforten der Wahrnehmung – Meine Erfahrungen mit Meskalin*, München 1970.

▷ Der bisherige Daseinsentwurf kann in Gestalt einer Krise als fragwürdig erfahren werden. Dieser Einstellungswechsel kann sämtliche Bereiche der menschlichen Existenz, auch den religiösen, erfassen.

Zu allen diesen Phänomenen ist zu bemerken, daß Erfahrungsgewinnung und Verarbeitung der gewonnenen Erfahrung nicht dasselbe sind. Dabei ist das zweite wichtiger als das erste. Bemühung um innere Erfahrung, das Erlebnis selbst und die persönliche Stellungnahme und Integration müssen zusammenkommen. Wenn dies nicht geschieht, dann ist die Droge ein Versprechen, das nicht eingelöst wird.

Das starke Verlangen nach Meditation und das Experimentieren mit Drogen sind ein Symptom dafür, daß in den Augen der beat generation der Innenstruktur des Menschen, seiner Spiritualität, zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Scharfsinnig schildert eine chassidische Erzählung diesen Vorgang:

«Und dann kommt der böse Widersacher und reißt das innerste Pünktlein heraus, aber alles andere bleibt wie zuvor, und das Rad dreht sich weiter, nur das innerste Pünktlein fehlt.» Der Rabbi hebt die Stimme: «Aber Gott helfe uns: Man darf's nicht geschehen lassen!»⁶

Was ist das «innerste Pünktlein» der Menschen in der westlichen Zivilisation? Wohlstand? Erfolg? Glück? Können solche Werte diesen Platz einnehmen? Was die Innenstruktur des Menschen, seine Spiritualität, anbetrifft, so ist das Christentum in der westlichen Zivilisation jedenfalls viel zu wenig zum Tragen gekommen. Großen Teilen der beat generation erscheint es zu rational, zu nüchtern, steril, kompliziert, gefühllos, zu sehr angepaßt an die Gesellschaft. Ostasiatische Religionen erscheinen verlockender. Ein Hindu schreibt dazu:

«Wir sind betroffen ... das Christentum ist doch zutiefst spirituell, woran kann es denn nur liegen, daß diese jungen Leute von überall her den Weg ihrer eigenen religiösen Tradition nicht zu kennen scheinen? ... Wir, die wir seit Jahrhunderten von unserer Religion, die unser Volk in Passivität und sozialer Ungerechtigkeit gefangen hielt, ausgenutzt worden sind ... auf uns kommt nun diese Brandung von jungen Leuten aller Länder zu, gebildete Menschen, die Geld haben, Luxus gewöhnt sind, und nun kommen sie hierher zu uns, in Fetzen gekleidet, umherirrend, zu den Ashrams gehend, diesen obskuren Stätten – wir verstehen einfach nichts mehr, wie absurd ist das alles!»⁷

Die «Absurdität» dieser Entwicklung ist jedoch nur eine scheinbare. Vielleicht bedarf es für viele junge Menschen des Umweges über östliche Religionen, um Abstand und neuen Zugang zum Christentum zu gewinnen. Positiv ist zunächst, daß überhaupt religiöse Fragen und Erwartungen aufgebrochen sind. Die Säkularisten sind nicht mehr imstande, die Religion als ein im Schwinden begriffenes Überbleibsel der primitiven Vergangenheit des Menschen in Mißkredit zu bringen.

⁶ M. Buber, Erzählungen der Chassidim, Zürich 1949, 830.

⁷ Es handelt sich um N. Shanta aus Varanasi (Benares). Zitiert nach H. Aichelin (siehe Fußnote 20), 11.

Auch Ansätze zur Neuentdeckung des Christentums sind schon sichtbar. Die Zukunft wird zeigen, ob es sich um eine langatmige, ernstzunehmende Bewegung handelt oder nicht.

Glückliche oder geschlagene Generation?

Es ist unmöglich, die Zukunft kultureller Trends adäquat einzuschätzen. Niemand weiß, wie die Entwicklung weitergehen wird. Zu viele unberechenbare und unüberschaubare Faktoren kommen ins Spiel.

Ist es auch nicht möglich, Prognosen für die Zukunft zu entwerfen, so hängt doch viel davon ab, welche Bedeutung man in der Gegenwart den Außenseitern einer Gesellschaft zumißt, ob man ihrem artikulierten, besonders aber auch ihrem stummen Protest Aufmerksamkeit schenkt.

Wer sich länger mit den Jugendlichen in der Emigration beschäftigt, ist oft schockiert, wieviel Hoffnungslosigkeit, Angst und manchmal Verzweiflung dicht unter der Oberfläche ihrer Lebensäußerungen verborgen sind. Vielleicht ist die beat generation eine geschlagene Generation als sie es zugibt. Gleich hinter dem neuen Leben, das sie versucht, lauert der Tod.

Die Beatniks in «Easy Rider» werden auf ihrer Motorradfahrt durch das freie Amerika mehrmals überfallen. Zuerst muß einer sein Leben lassen, dann werden auch die beiden übrigen auf der Straße einfach abgeknallt. Der junge Mann in «Zabriskie Point», der ein Flugzeug stahl, um ein paar freie Stunden in der Luft zu erleben, und damit wieder zurückkehrt, nicht ohne es vorher bunt und popig angemalt zu haben, kann in dieser «Friedenstaube» auch nicht dem Tod entkommen. In Uwe Brandners Parabel-Film «Ich liebe dich – ich töte dich» ist das letzte Wort ebenfalls Mord: Menschen, die sich eigentlich gerne haben, machen unter dem Druck einer ausbeutenden Macht, gegen die sie nicht aufbegehren können, aufeinander Jagd. Alle Tode in diesen Filmen sind nicht eigentlich Morde, sondern Selbstmorde: Jemand, der ein neues Leben versucht, kann sich schon vorher ausrechnen, daß er keine Chance hat.

Hat er wirklich keine Chance? Resignation, die Forderung des Alles oder Nichts, politische Radikalisierung, der Pessimismus der «großen Weigerung»⁸ sind schnell bei der Hand. Schwieriger ist es, seinen Unmut über die gegenwärtigen Verhältnisse so zu äußern, daß er konstruktiv wirkt. Dies ist eine Aufgabe, die noch zu leisten ist: von den Anhängern der beat generation wie von ihren Gegnern.

Womit kann man beginnen? Verärgerung über die Radikalisierungen, Übertreibungen und den Utopismus der Jungen hilft nicht viel weiter. Unverständnis und Nicht-wahrhaben-Wollen

⁸ H. Marcuse, Der eindimensionale Mensch, Neuwied bei Berlin ⁶1969.

Glauben heute

Katholischer Glaubenskurs (KGK)

2 Jahre (6 Trimester) Vertiefung des heutigen Glaubensverständnisses auf biblischer Grundlage für Damen und Herren mit abgeschlossener Volksschule.

Abendkurse an verschiedenen Orten der deutschen Schweiz sowie **Fernkurs**.

Beginn des Kurses 1972/74: Oktober 1972.

Theologische Kurse für Laien (TKL)

4 Jahre (8 Semester) systematische Einführung in die Hauptgebiete der Theologie für Damen und Herren mit Matura, Lehr- und Kindergärtnerinnenpatent oder eidg. Handelsdiplom.

Abendkurse in Zürich, evtl. auch in Luzern oder Basel, sowie **Fernkurs**.

Zwischeneinstieg in Kurs 1970/74: jedes Jahr im Oktober!

Anmeldeschluß für beide Kurse: 15. September 1972.

Prospekte, Auskünfte und Anmeldungen: Sekretariat TKL/KGK, Neptunstraße 38, 8032 Zürich, Telefon (01) 47 96 86

ihres Protests und ihrer «neuen Gebärden» schon gar nicht. Bei den positiven Impulsen, die in jedem Protest enthalten sind, sollte man ansetzen und noch mehr auf die Suche gehen nach dem Ja, das sich hinter den vielen Neins verbirgt. Erst von diesem Ja aus lassen sich dann viele gefährliche Tendenzen des Utopismus wirksam bekämpfen.

Gregory Baum, ein in Berlin aufgewachsener und in Kanada wirkender Theologe, schreibt zu dieser Situation: «Welches ist meine persönliche Reaktion auf die Gegenkultur? Obwohl ich den utopischen Geist für gefährlich ansehe, obwohl ich denke, daß der Utopismus die Menschen in ihren Hoffnungen unrealistisch macht und sie so zuletzt zur Verzweiflung führt, obwohl ich der Ansicht bin, daß der Utopismus die Schuld daran trägt, daß man die Welt oft nur in Schwarz und Weiß sieht, die Menschheit in «wir» und «sie» einteilt, daß man in

das Bemühen, die Gesellschaft zu ändern, Verachtung einfließen läßt und leicht in einem paranoiden Weltbild endet, obwohl ich denke, daß der Utopismus zu unrealistischer politischer Aktion und zum Verlust des politischen Sinnes führt ..., so bin ich dennoch der Überzeugung, daß es keinen andern Weg gibt, um mit der Gegenwart fertig zu werden, als eine einfallsreiche kritische Vorstellung von der Zukunft, die noch nicht existiert ... Statt den utopischen Zug unserer Jungen zurückzuweisen, müssen wir eine konstruktive Kritik ihrer Utopien unternehmen, da dies vielleicht der einzige Weg ist, der Kulturkrise, die über den Westen hereinbricht, zu begegnen.»⁹ *Günter Remmert, Berlin*

⁹ G. Baum, Deutung des Romantizismus, in: *Concilium*, Einsiedeln-Zürich-Mainz (8) 1972, 389.

EHE — BEDROHT UND GERETTET

Wir müssen mit unserer Betrachtung da beginnen, wo auch jede Ehe beginnen wird: beim Verhältnis der Geschlechter zueinander. Bezauberung durch den Eros bis zum Außersichsein ist der Anfang jeder, also auch der christlichen Ehe, bei deren Fehlen auch in späteren Jahren die Ehe empfindlich belastet, wenn nicht unmöglich wird. Anfang ist hier verstanden als sich durchhaltender Anfang, der nie zu überspringen ist und lebendig bleiben muß, wenn die ganze Synthese gesund sein und bleiben soll, die Synthese aus Natur und Geist. Natur ist der Mensch, also Mann oder Frau, und Geist ist er auch. Die Natur, das Geschlechtliche, ist untergeordnet, aber wesentlich, und Geist ist Freiheit – eben deshalb aber ist er: Freiheit im Natürlichen, Freigabe des Natürlichen. Ist die Natur nicht frei, sondern unterdrückt, so unterdrückt sich der Geist selbst. Nur das freundliche Verhältnis von Unterem und Oberem kann die Voraussetzung sein dafür, daß der Mensch im Geschlechtlichen spontan wird. Die Kostbarkeit dieses Spontanwerdens innerhalb einer Welt der Zwänge ist mit Recht hervorgehoben worden. Die Begeisterung, sich endlich, bei so vielem Sich-verstellen-Müssen, nicht-zum-Zuge-kommen nach außen, hüllenlos zeigen zu können, gewährt tiefe Befriedigung.

Aber nicht nur von Befriedigung ist hier zu sprechen, sondern von Begegnung. Begegnung ist gegenseitig, Befriedigung einseitig. Mann und Frau begegnen einander, aber diese Begegnung hat nicht nur den Charakter des Dienens; in ihr hat die Befriedigung ihren Platz, aber als Moment, nicht als Herrschendes. Ohne die Befriedigung als Moment könnte die geschlechtliche Begegnung nicht das Herzhaftige haben. Andererseits: Wäre sie mehr als Moment, so würde sie das Personale der Begegnung sprengen.

Eben dieses Personale bringt es mit sich, daß die geschlechtliche Begegnung Herausforderung des ganzen Menschen ist, Herausforderung, die Rolle des Mannes, der Frau zu spielen – Herausforderung zum Spiel also. Ein Glücksfall ist es, wenn beide die Herausforderung annehmen und als Partner gleich stark sind. Häufig ist einer der beiden stärker, einer schwächer. Das unterliegt nicht immer unserer Freiheit, aber immer leidet dann die geschlechtliche Begegnung, an dem Nichtaufgelegtsein, der Lustlosigkeit, dem Sichentziehen.

In der Steigerung geschlechtlicher Begegnung wächst der Mensch bis an seine Grenzen, ja überwächst sie auf Augenblicke und wächst in den andern hinein (fühlt sich im andern). Aber diese Steigerung gehört der Natur an; deshalb kann sie keiner festhalten, die enteilende. Deshalb sollte man sie auch nicht festhalten, und sicher kann sie nicht als Kitt für eine Ehe dienen, die im Geiste krank ist, weil sie sich ihm entzieht. Das Geschlechtliche ist das Unmittelbarste – und darum gebrechlich.

Das «Schicksalhafte»

Die Ehe ist die intensivste Ich-Du-Beziehung zwischen zwei Menschen. Nirgends wird wie hier so deutlich, was es bedeutet, dem andern ein Du zu sein: ihm erst Freiheit geben, ihn zu sich führen. Aber der Kulminationspunkt der Freiheit ist zugleich das Schicksalhafteste. Unausweichlich sind zwei Menschen miteinander verbunden; mein Weg führt nicht um den andern herum und sein Weg nicht um mich. Da nun jeder Mensch seine eigene Richtung, seinen eigenen Schwerpunkt hat, bedeutet jede Ehe, daß man «die Katze im Sack kauft». Dies ist die Grundsituation. Sie kann aber verschiedene Konsequenzen haben.

► *Harmonisierung*: Da man das Unabänderliche in der Ehe spürt (auch die Scheidung ist im Grunde nicht als Ausweg anzusehen), sagt man sich: Bei uns ist alles, wenigstens «im Kern» alles in Ordnung. Denn wäre nicht alles in Ordnung – das wäre ja furchtbar. Nun ist alle Welt höchst erfinderisch darin, die Klischees bereitzustellen, die eine im Inneren verborgene Wunde zudecken sollen und meist auch zudecken. Sie reichen von den Illustrierten bis zum Herzen der Kirche mit ihrer Ideologie vom Aufgehen in den Kindern, durch die noch keine sterbende Ehe wieder Leben erlangt hat.

► *Auseinandersetzung*: Diese Konsequenz setzt die erste voraus und stellt schon ein höheres Bewußtsein dar, weil sie das Unbefriedigende jener bereits durchschaut. Der Ehekrach wird oft als erfrischend empfunden und mit einem reinigenden Gewitter verglichen. Daran ist Richtiges und Falsches. Richtig ist, daß solchen Ehen jedenfalls zu mißtrauen ist, in denen es nie zu einer Auseinandersetzung kommt – denn sie sind unwahr, überdecken etwas, mindestens von einem bestimmten Zeitpunkt an. Aber Menschen sind keine Naturkräfte, die innerhalb der ihnen gesetzten Grenzen bleiben. Menschen sind ihrer selbst ungewiß, können sich verfehlen, können im Zorn die Wahrheit entstellen, die Nuancen nicht mehr sehen, das trotz allem Verbindende übersehen. Insofern ist der Ehekrach höchst gefährlich. Es stellt sich hier das schwierige Problem des Verhältnisses von Wahrheit und Liebe, dessen Lösung wohl darin zu sehen ist, daß Wahrheit ohne Liebe keine Wahrheit und Liebe ohne Wahrheit keine Liebe sein kann. Darum bedarf es gerade in der Auseinandersetzung (oder spätestens unmittelbar danach) der Behutsamkeit. Fehlt sie, so führt die Auseinandersetzung zum Mißverständnis, in dessen Netzen die beiden Partner gefangen bleiben, ohne sich befreien zu können. Der Zwang, unter dem beide stehen, läßt sie immer wieder die Mitte der Wahrheit verfehlen und abgleiten in die unwahren Vereinfachungen. So wird der andere eingemauert in ein Bild, aus dem er so leicht nicht herauskommt.